

rück, wobei allerdings nicht der Papst, sondern die Juristen der Kurie als Autoren der Texte anzusehen seien. Werner MALECZEK (S. 57–78) setzt sich mit der dogmatischen Konstitution *Firmiter credimus* auseinander und deutet deren Veröffentlichung durch das Konzil als ein Zeichen der moraltheologischen Ausrichtung Innocenz' III. Die starke Betonung der Identität zwischen *ecclesia universalis* und *ecclesia Romana* wird von Thomas PRÜGL (S. 79–98) als eines der bedeutsamsten ekklesiologischen Ergebnisse der Synode herausgearbeitet; die Prägung und Propagierung des Begriffs sollte freilich im Spät-MA zu Konsequenzen führen, die keineswegs im Sinne Innocenz' III. gewesen seien. Die letzten beiden Beiträge der Sektion stellen die ontologische Problematik des Bösen (Josep-Ignasi SARANYANA, S. 99–109) und die Bedeutung der Ostkirchen für Innocenz III. und das Konzil dar (Stefan BURKHARDT, S. 111–122). Im Mittelpunkt des zweiten Teiles stehen einzelne, Klerus und Pastoral betreffende Konzilsbeschlüsse. Julia BARROW (S. 125–136) zeigt, wie die Konstitutionen zum Verhalten des Klerus stärker als bei frühen Synoden auf eine Verinnerlichung spiritueller Werte abzielten. David L. D'AVRAY (S. 137–142) beschäftigt sich mit der vom Konzil größtenteils nicht gelösten Frage nach der Ehe-Problematik. Die Bußpastoral des IV. Lateranum und der Versuch, ein Gleichgewicht zwischen Bußdisziplin und Barmherzigkeit zu erreichen, stehen im Mittelpunkt bei Catherine VINCENT (S. 143–161). Nicole BÉRIOU (S. 163–173) zeigt, welche Relevanz das Konzil der *praedicatio* beimaß, und nimmt an, das Beispiel von Petrus Beneventanus, Fulko von Toulouse und Dominikus von Caleruega dürfte dafür eine Rolle gespielt haben. John SABAPATHY (S. 175–200) fokussiert die Genese der dem Inquisitionsverfahren gewidmeten 8. *constitutio*, insbesondere den Einfluss des Robert von Courçon. Die Verurteilung des Joachim von Fiore wird von Gian Luca POTESTÀ (S. 203–223) als eine Selbstbehauptung der in Paris etablierten diskursiven Theologie gegen die theologische Symbolik des kalabrischen Abtes interpretiert. Jörg FEUCHTER (S. 225–241), Joseph GOERING (S. 243–253) und Nikolas JASPERT (S. 255–272) bieten Überblicksdarstellungen zur Haltung von Papst und Konzil gegenüber den südfranzösischen Katharern, den Juden und dem Problem der Kreuzzüge. Die Studien des letzten Teiles erweitern den Horizont auf die Jahrzehnte nach der Synode von 1215. Gert MELVILLE (S. 275–288) geht auf die Bedeutung des vom Konzil verwendeten Begriffes *religio* ein, der eine Gestaltung des Lebens unter Einschluss von Spiritualität und Organisation zu implizieren scheint und dem Terminus *ordo* vorgezogen wurde. Maria Pia ALBERZONI (S. 289–318) arbeitet heraus, wie jene Konstitutionen, welche die neuen Orden betreffen, interpretiert und umgesetzt wurden, bis es durch die entscheidende Mitwirkung Hugos von Ostia zur Entstehung der Bettelorden kam. Abschließend werden von Pierantonio PIATTI (S. 319–347) die langfristigen Auswirkungen der vom IV. Lateranum verabschiedeten Beschlüsse zu den approbierten Orden rekonstruiert und v. a. den daran anknüpfenden Maßnahmen des II. Konzils von Lyon Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Personen- und Ortsregister schließt den Band ab (S. 348–352). Das Sammelwerk bestätigt einmal mehr, dass das IV. Laterankonzil größtenteils das Werk eines außerordentlichen Pontifex, oder besser gesagt, eines außerordentlichen Pontifikates war. Die Beiträge zum